

BERICHT EINES GERICHTSBOTEN AUS CORVEYS FRANZOSENZEIT

Daß die Kriegszeiten während der Fremdherrschaft Widersetzlichkeiten, Rohheiten und Zügellosigkeiten im Gefolge hatten, mag der Bericht eines Höxterschen Gerichtsboten belegen, der in Stahle eine Pfändung zu vollziehen hatte.

Hochwohlgeborener, Hochgebietender Herr
Land- und Stadtgerichtsdirektor!

Wollen in Gnaden den mir gestern vorgekommenen Vorfall, der noch nie von einem Menschen ausgeübt worden ist und zum Erstaunen führt, vernehmen.

Ich verfügte mich nach anliegender Execution als den 18. d. M. nach Stahle, um selbe zu vollziehen, konnte aber nach aller angewandten Mühe keine Hülfe erhalten. Als ich daher mit dem Dorfdiener allein die Execution vollzogen hatte, kam mir der Anton Borgholte, der nicht zu Hause war, auf dem Kirchhof bei der Kirche mit einem Dornenstocke, mit Nägeln und Eisen geschlagen, entgegen mit dem Zurufe: Kerl, bist du da, du sollst vor meinen Augen sterben, Spitzbube, Bettelhund, nicht allein du, sondern das ganze Gericht. Ich erwiederte: Mein lieber Borgholte, was nützt es euch, wenn ihr mich todt schläget, damit wäre ja doch nicht bezahlt; sey doch vernünftig, ich will euch den Auftrag vorlesen. Er erwiederte: Hund, was thust du in meinem Hause, wenn ich nicht zugegen bin? Donner und Wetter soll nicht allein dich, du Kerl, Lumpenhund, sondern das ganze Gericht treffen; und somit zog er seinen Stock, den ich noch zeitig genug aufgriff und zu ihm sagte:

Borgholte, bedenket, daß ich an euren Umständen kein schuld bin. Er erwiederte: Willst du meinen Stock loslassen oder nicht? Ich antwortete: Ich lasse nicht los, er soll da liegen, wo der meinige ligt. Ich rief um Hülfe, es war aber keine zu hoffen, wiewohl alle, die um den Kirchhof wohnten, um die Ecke sahen. Der Dorfdiener lief davon, der Ortsvorsteher blieb zurück, die Landsturmmänner wolltten nicht mit seyn. Durch vieles Bitten und das Versprechen ihm alles zu lassen unter Zuredung seiner Frau brachte ich den brüllenden Menschenfresser in etwas zur Ruhe. Ich verfügte mich wieder zum Vorsteher, war kaum in der Stube, so war der brüllende Löwe auch schon hinter mir und rief: Nun habe ich euch bei einander; wollt ihr Kerle mir gleich meine Kuh herausgeben, oder kein

Stück soll von euch bleiben. Ich mußte wieder die Beute bezahlen; die Ehefrau des Gieseke lief zur Stube hinaus, das Vorige wurde nochmals wiederholt. Wiewohl die Straßen voll waren, kam doch keiner ins Haus. Alles dieses kann der Ortsvorsteher und alle, die um den Kirchhof wohnen, bewahrheiten, wovon ich keinen kenne als den Schullehrer.

Ich bitte um gnädigen Beistand und Genugthuung.

Höxter, den 19. Oktober 1815
F Rosenthal

Ob ihm die verlangte Genugthuung geworden ist, ist nicht bekannt.

G. Schumacher